

Ich möchte mit Ihnen und Euch heute einen Blick auf die Aussagen der Bekleidung richten, von denen wir von Palmsonntag bis Ostern hören.

In der profanen, nicht religiösen Welt kennen wir Aussprüche wie: „Kleider machen Leute.“ So lautet der Titel einer Novelle des Dichters Gottfried Keller von 1874.

Thomas Caryllyle, ein schottischer Philosoph, der von 1795 bis 1881 lebte, schreibt: „Die Menschen verkommen, wenn sie kein Festkleid anziehen.“

Der US-amerikanische Geistliche, Philosoph und Schriftsteller Ralph Waldo Emerson, der von 1803 bis 1882 lebte, behauptet kritisch gegenüber Frauen und aus heutiger Sicht eher amüsan: „Aus dem Bewusstsein, gut angezogen zu sein, empfängt eine Frau mehr innere Ruhe als aus religiöser Überzeugung.“

Ein deutsches Sprichwort sagt: „An den Federn erkennt man den Vogel.“

Und zwei weitere Aussagen, bei denen die Verfasserin bzw. der Verfasser unbekannt sind:

„Woher komme ich? Wohin gehe ich? Und vor allem: Was ziehe ich dazu an?“

Und schließlich kritisch: „Durch den Kauf eines Anzugs wird niemand ein besserer Mensch.“

Bisher ist mir nicht aufgefallen, wie viele Aussagen bezüglich der Kleidung in den biblischen Schriftstellen zu finden sind, die wir heute hören.

Die Menschen, die Jesus heute grüßen, diesen Jesus, der auf einem Fohlen reitend und doch als Fürst erkennbar ist. Sie rufen Hosianna, hebräisch: hoschiah-na = Hilf doch!, und sie breiten ihre Kleider aus. Die Jünger haben bereits ihre Kleider auf das Tier gelegt. Viele Menschen legen sie auf den Weg, auf dem Jesus nach Jerusalem einzieht. Mindestens einmal im Jahr wird uns vom „roten Teppich“ in Hollywood berichtet. Besonders eindrucksvoll hat Rüdiger Petrat, evangelischer Pfarrer im Ruhestand, den Kommunionkindern gezeigt, dass es auch in der Kreuzkirche einen roten Teppich gibt, weil jede und jeder Einzelne wie eine Königin oder ein König das Haus Gottes betreten darf.

Und so wie der Sohn Gottes nicht erhaben auf einem großen stattlichen Pferd durch das Stadttor reitet, sondern auf einem kleinen Esel, so zieht er nicht auf einem wertvollen immens teuren Teppich ein, sondern auf den Kleidern der Menschen, die ihn als Messias erkennen, schlicht und einfach. Sie legen ihre Kleidung in den Schmutz der

Straße und riskieren, dass sie danach unbrauchbar ist. Sie geben alles, sprichwörtlich ihr letztes Hemd.

So wie die Menschen jetzt „Hosianna“ rufen und wenig später „Ans Kreuz mit ihm“, so legen sie jetzt durch die Kleidung Zeugnis ab für ihn, während er wenig später seiner Kleider beraubt wird.

Dieser Akt wird so hoch bewertet, dass ihm die 10. Station des Kreuzweges gewidmet ist: „10. Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt“

Es ist erst wenige Tage her, als mich eines der Kommunionkinder beim Anblick unseres Kreuzes fragte, warum Jesus nackt am Kreuz hängt. Jemandem die Kleidung zu nehmen, ist eine grobe Form der Entwürdigung. Jemanden gegen den eigenen Willen nackt hinzustellen, ist Folter. So grausam uns Bilder aus den KZs in Erinnerung sind, so sehr hören wir auch heute von dieser Form der Kriegsführung.

Menschenverachtende Bilder vom 7. Oktober, als die Terroristen der Hamas selbst filmten, was sie Menschen antaten, Berichte aus der Kriegsführung Russlands gegen Menschen in der Ukraine.

Der Palmsonntag, der Bericht des einziehenden Friedefürsten in das Zentrum der weltlichen Macht, ist ein Sonntag von der Sehnsucht des Menschen nach Frieden. So mag der Palmsonntag in uns einmal mehr die Trauer hervorrufen, dass wir hinter dem Wunsch nach dem Shalom, nach dem Heilwerden und Heilsein zurückbleiben. So mag uns der Palmsonntag auch die selbstkritischen Fragen stellen: „Wie trage ich dazu bei, dass am Ende jemand nackt dasteht? Was breite ich aus, was bin ich zu geben bereit, um den Friedefürsten einziehen zu lassen in unser Leben?“ Amen.